

BZ No 70

www.barfusszeitung.de



Vorabdruck vom dritten Kapitel "Und der Frühling, wo bleibt Element 3"
aus dem Buch

DIE MYSTERIEN FINDEN IM HAUPTBAHNHOF STATT

BARFU?ZEITUNG reinhard ulrich, waterloostr. 68, 86165 Augsburg
Spenden gerne auf DE56 4306 0967 7013 1583 01, GENODEM1GLS

UND DER FRÜHLING ?

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

(Mölderlin, Hyperions Schicksalslied, 3. Strophe)

Nach dem Valentinstag, der finalen Parkräumung stürzte ich ab. Lang und tief, länger und tiefer als ich es für möglich gehalten hätte.

Daß die bürgerliche Existenz futsch war, machte sich erst bemerkbar, als das Sparbuch leer war.

Daß die bürgerliche Existenz keine Option mehr war, machte sich erst bemerkbar, als die kläglichen Versuche, doch noch so eine hinzubasteln, mich krank machten, und zwar gleich richtig. Von Klippe zu Klippe, bis ich auf dem Augsburger Pflaster aufschlug, härter wärs kaum noch gegangen. Jobcenter-Kunde und Inlandsflüchtling nach dem 33. Umzug. Ich wußte, hier darfst du auf gar keinen Fall bleiben, und ich wußte hier kommst du entweder nie mehr weg (am wahrscheinlichsten), oder sehr spät (falls mich doch ein letztes mal eine himmlische Macht retten würde.)

Der Stadtheilige und mein Namenspatron, St. Ulrich, würde mich vermutlich eher nicht retten, als ich bei meinem Antritt in seiner Krypta eine 100 % umweltneutrale Andachtskerze kaufte (ich muß schon ganz schön fertig gewesen sein), wollte die ums verrecken nicht brennen: Der Docht war verkehrtrüm drin. Für mich war dann in Augsburg überall der Docht verkehrtrüm drin. (Sowas glaubt niemand, bevor er es nicht selber erlebt hat.)

Nicht, daß jetzt hier alle böse gewesen wären. In der Straßenbahn boten mir Mädchen sogar ihren Sitzplatz an. Mir ? Ach so, dem alten Mann. Ich konnte mich tatsächlich oft kaum auf den Beinen halten.

Überlegte 4 Tage lang, ob ich das Abenteuer des Einkaufens auf mich neh-

men soll. In der Nacht zu Gast bei Hieronymus Bosch, morgens im Spiegel sah mich nicht ein alter, sondern ein uralter Mann an. (Also verzichtete ich darauf, Licht ins Bad zu legen. Das war das einzige Gute auf dieser Höllenfahrt: Ich lernte verzichten. Auf so gut wie alles.)

Angstzustände, als Embryo im Bett, jeder Schritt eine Mutprobe, auf die man auch verzichten konnte.

Inlandsflüchtling im Abseits. Die ehemaligen "Verwandten und Bekannten" betrachten einen als unzumutbare Zumutung, vermutlich ist man das, aber der Hohn ihrer vernünftigen Ratschläge wäre nicht unbedingt nötig.

Die 6 Wochen in der anthroposophischen Psychiatrie waren soweit ganz nett, vorallem durfte ich in der Raucherecke den Mitpatienten von Beuys und der sozialen Plastik erzählen, das interessierte die nämlich, und Eine sagte mir am nächsten Tag: "Du, das hat mir jetzt über Nacht richtig geholfen." Ich hab ja noch bei jedem Arzt versucht, ihn für die soziale Plastik zu interessieren, weil ich überzeugt bin, das brauchen die, wenn sie (eines Tages) den Menschen verstehen wollen.

Die Klinik war freundlich, liebe Menschen dort, und die Raucherecke war ein echter Pluspunkt. Aber ich mußte zurück in die Waterloostraße, warum hatte ich mir blos d i e Adresse ausgesucht, vernichtende Niederlage mit Ansage. Als ich meiner Sachbearbeiterin im Jobcenter dieses Leid klagte, guckte sie nur genervt (wie Sachbearbeiterinnen zu gucken pflegen), dann tippte sie kurz meine Adresse in den PC, und nickte verständnisvoll. Tatsächlich, eine Waterloostr.

Wenigstens das ! Wenigstens die Katastrophe, die Niederlage war echt.

Leider wollte mir vorerst kein Chefarzt, kein Therapeut und keine Krankenschwester glauben, daß ich nur deswegen nicht gesund bin, weil ich mit niemand über die Soziale Plastik reden kann, um diese endlich auf den Weg zu bringen. Warum ich krank bin, ist doch gar nicht so interessant, interessant ist doch nur, was mir fehlt, um gesund zu sein.

Ich war dann noch in einer Reha, vom Helios Konzern. Das war so schrecklich, daß ich mit ein bißchen mehr Kraft Revolution gemacht hätte. Was mich bestimmt gesund gemacht hatte. Ein straff systematisch durchstrukturiertes Krankheitssystem, ausgerichtet auf den Abrechnungsmodus. Mündlich in Gruppentherapie vorgetragene Formulare, wenn das und das, dann das und das, wenn das nicht, dann das nicht. Und so trivial, als wüßten sie, daß da kein Schwein zuhören kann. Kaputte Klinik für kaputte Typen, es war der Horror.

Als ich in Augsburg ankam, hatte ich noch ein bißchen Schwung. Kontakt zu einer Künstlerszene, bei einer Vernissage bot ich die Aktion "Gespräch = Raum" an, weil ich auf den ersten Blick sah, das ist es, was hier fehlt. Abgesehen davon, daß die Veranstalter der Ansicht waren, so etwas sei unpraktisch, wenn dabei nicht erst Kartoffeln schält und dann belegte Brote macht. Beim Kartoffelschälen kamen viele Flüchtlingskinder, und waren so eifrig bei der Sache, daß es für alle eine Lust war, die Erwachsenen hatten diesen Tag weder zum Kartoffelschälen noch zum Gesprächsraumbilden Lust.

Die kamen dann zum Brote belegen, vielleicht weil das an der Bar, nachts gemacht wurde. Ein bißchen wurde es schon ein Gesprächsraum. Natürlich stellte ich auch die Idee "Regelmäßige Rundgespräche" vor, das fand keiner direkt schlecht, aber es gab auch nur eine, vage Zusage. Also, immerhin, ich würde sagen, dieses "Gespräch = Raum" war nicht die schlechteste Nummer des Abends, der Rest war halt Vernissage mit Bier und Bißchen, irgendwo ist man jeden Abend, morgen wieder woanders.

Es dauerte länger, bis mir klar wurde: Bis sich in dieser Stadt Menschen finden, die sich für das interessieren, was mich interessiert, das kann noch dreißig Jahre dauern.

Augsburg ist die Stadt der Praktiker. Daß denken das allerpraktischste ist, ist hierzulande noch unbekannt.

Augsburg gilt als die konservativste Stadt Deutschlands, die ärmste Großstadt Bayerns (die Industrie ist steuergünstig jenseits der Stadtgrenze), sie hat einen der höchsten Ausländeranteile und richtig sichtbare Altersarmut.

Arm. Grob. Mürrisch. Erstaunlich unaggressiv, Gewalt ist bislang kein Thema in der Stadt. Reibeisen für verwundete Seelen.

Wenn ich mit einem Menschen reden wollte, nur so spontan, mußte ich aus der Stadt rausfahren.

Als ich hier ankam, und in den wenigen hellen Momenten sah ich ganz klar: Was diese Stadt braucht, ist das Gespräch. Gespräch = Raum, Rundgespräche. Als Heilung. Und was mir nicht gelang, außer einmal für kurz, war genau das.

Natürlich machte ich Fehler, war zu fordernd, andererseits hatte ich keine Lust auf Rundgeschwätz.

Ein mal ein Auftritt bei einer Straßenaktion vom fließenden Geld. Für kurz fand ich meine Sprache, sogar meine Dreistigkeit wieder. Stand mitten im Fußgängerstrom, mit dem Flugblatt "Die Zeiten Jakob Fuggers sind vorbei", und die Leute blieben stehen und gingen ins Gespräch. Sowas, redete der einfach zu fremden Leuten in der Straße, das gefiel

ihnen sogar.

Leider eine einmalige Veranstaltung, und alleinbrachte ich nichts mehr zustande.

Abgesehen von so Kleinigkeiten ging ich durchs tiefe Tal der Vernichtung.

Das darzustellen fällt mir schwer, und zum Lesen wäre es auch schwer, lassen wirs. Soweit möglich.

Soweit nötig:

Menschen haben Depressionen. Was immer das auch ist.

Ich fürchte, demnächst kann man sagen: Menschheit hat Depressionen.

Ohne zu wissen, was das ist.

Aber man erlebt es ja, Man ist vom Leben abgeschnürt. Man ist von seiner Mit- und Umwelt abgeschnürt. Man ist von sich selber abgeschnürt. Wenn letzteres eintritt, kann man sicher sein, eine Depression zu haben. Dann ist man wehrlos der Mit- und Umwelt ausgeliefert..Und allen bösen Launen des "eigenen" Körpers.

Dann leidet man nur noch.

Ich leide, also bin ich.

Und die Therapeuten versuchen dann, das wegzuthrapieren, und die Neurologen versuchen das, mit Chemie zu dämpfen.

Das "Ich leide, also bin ich." ist eine wohl unangenehme, und auch unbequeme: Wahrheit.

Die Therapeuthen und Neurologen setzen dagegen: "Leide nicht, und sei nicht." (Natürlich nicht alle)

Das heißt, sie streichen das Ich raus, weil ohne das alles viel einfacher ist.

(Ich will jetzt niemand ermuntern, abrupt seine Tablettchen abzusetzen, und den Therapeuthen rauszusetzen, sind oft liebe Leute.)

Der Schmerz zieht zusammen, konzentriert. Bei Zahnweh bin ich blos noch im Zahn.

Bei Seelenweh (Gefühlswah) bin ich nur noch in der Seele.

Bei Ich-Weh (das gibt es!) bin ich nur noch im Ich. Allerdings ohnmächtig.

"Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Offenbarung der Schöpfermacht."... "Lazarus, komm heraus!"

Das Liegen in der Grabeshöhle kann einiges länger als 4 Tage dauern. Bei mir sinds grad 2 Jahre, es kann aber auch ein ganzes Leben dauern.

Krankheit als Chance.

In der Biographie und der Kunst von Joseph Beuys tritt das ja vielfach auf. Zu seinem Stukka-Absturz über der Krim, ein Lieblingsthema der Reporter, sagte er einmal: "Ja, ich mußte erst zurechtgeschossen werden."

Als ein linksradikaler Student von ihm in den Knast mußte, sagte er zu ihm: "Ist gut fürs Karma."

Er machte in den 50'er Jahren eine Depression durch, in der ihn die Ärzte für unheilbar erklärten. Sie brachte ihn auch an den Rand des Todes.

Er kam wieder raus aus dem tiefen Tal der Vernichtung, und zwar mit dem, was ihm gefehlt hatte: Mit dem erweiterten Kunstbegriff. Auf dem dann alles beruhte, was er in seinem restlichen Leben schuf, mit dem er zum unschätzbaren Weltmeister globaler Kunst wurde.

Daß ihn der Wissenschaftsminister von NRW, Johannes Rau, aus der statlichen Kunstakademie Düsseldorf rausschmiß zeigt nur, daß der Minister nie siegreich eine Verwandlung, z.B. eine Depression durchgemacht hatte. Und bis heute darf kein Mensch mit depressiver Vorgeschichte in den Staatsdienst, verbeamtet werden.

Denn Menschen, die sich z.B. in einer Depression verwandelt haben, fürchtet der Staat, er ist eingeschworen auf die Nichtverwandlung, Nichtentwicklung des Menschen. Die Menschen sollen gefälligst berechenbar sein. (Damit gibt der Staat Anlaß für manche Depression.)

DASS FAST ALLES GANZ ANDERS IST

heiß ein Buch von Ludwig Hohl. Ludwig Hohl hat viele geschliffene Sentenzen wider die Welt von Frau Meier und den Apothekern geschrieben. Frau Meier und die Apotheker leben in einer Welt, die sich halt so eingebürgert hat.

Blos daß halt fast alles ganz anders ist.

Die Depression ist da immerhin schon einmal ein Hinweis darauf. Ihre häufigste Ursache ist nämlich - bei mir weiß ich das zuverlässig - das "Leeben" in Frau Meiers Welt. Um mich, in mir. Das Leben in einer Welt, die sich halt so aus der Vergangenheit eingebürgert hat, und einen Schein aufrechterhält, dem längst kein Sein mehr entspricht.

Aber man braucht ja nicht sein ganzes Leben in der Depression

zu verbringen. Von einer Rückkehr in die normale Welt der Frau Meier aber würde ich dringend abraten. (Sie führt zuverlässig in die nächste Depression.)

Man muß halt so lange drin bleiben, bis sich da wirklich etwas konzentriert hat. Im Ich.

Dann greift der erweiterte Kunstbegriff von Joseph Beuys. Der zunächst einmal sagt: Der Mensch ist der Creator. Der aus seiner Willensenergie in die Bewegung kommen kann und aus der Bewegung in die Gestaltung der Form. Die Frucht von dem Ich-Weh kann sein, daß das Ich bewußt wurde, und das Ich ist der Creator. Der Schöpfer. Der Künstler. Der jetzt dazu berufen ist, sich und die Welt neu zu gestalten. Denn die Welt, das Soziale, hat eine Gestalt, die sie nicht haben darf. Sie hat eine kranke, verzerrte Gestalt, wie ein Bild von Hieronymus Bosch.

Und der Mensch, der krank gewesen ist, weiß schon einmal, was Krankheit ist. Er weiß jetzt schon ein paar ganz unverächtliche Sachen: Z.B. daß man Menschen, weil sie gerade krank und arbeitslos sind, nicht quasi entmündigen darf, das darf man nicht. Man darf sie auch nicht nach Leistung taxieren, das ist entwürdigend für den Taxierten und entwürdigend für den Taxierenden, weil der sagt damit ja nur, er erbringe seine tolle Leistung, um toll dazustehen. Der krank Gewesene und gesund Gewordene weiß, das Menschsein und damit die Menschenwürde sind jenseits von krank oder gesund sein. Er weiß, die Menschenwürde ist das allerwichtigste, und er weiß, die kann man sich nur gegenseitig schenken, anders kommt die nicht in die Welt, als ihm in seiner Krankheit die niemand mehr schenkte, hatte er halt keine mehr. Eine ganz wichtige Erfahrung. Er weiß jetzt, ohne Menschenwürde gibt es keine Gesundheit. Nicht für ihn, nicht für die Anderen, nicht für die Gestalt vom sozialen Ganzen. Das soziale Ganze muß so eine Gestalt haben, daß diese Quelle der Gesundheit anwesend ist, wirken kann. Das kann sie nur in der Gleichberechtigung, deren Gestalt die direkte Demokratie ist. Deren Bedingung die Menschenwürde ist, daß sie begriffen und gewollt wird.

Bisher wird die direkte Demokratie noch oft als ein politisches Instrument verstanden, Parteien, Parlament und jetzt halt auch noch direkte Demokratie, wenns nicht anders geht. Wenns sein muß. Begeistert sind wir nicht gerade.

Offensichtlich.

Als ich begann, mich für direkte Demokratie zu interessieren, versuchte ich als allererstes einmal alle mir zugänglichen Ärzte dafür zu gewinnen, brachte ihnen Infomaterial fürs Wartezimmer, erklärte ihnen, daß das das Heilmittel für diese wahrhaft kranke Gesellschaft sei, aber auch für jeden einzelnen Kranken. Ärzte mögen es nicht, wenn man ihnen

was erklärt. Und sie legen nichts politisches ins Wartezimmer.

Allem Anschein nach muß die Menschheit erst mal in die große Depression. Zum Glück hat sie es nicht mehr weit.

Es i s t ja auch nicht leicht, die Sprache für die Zukunft zu finden. Ich weiß, ich bin auf dem Wege, und ich weiß, ich hab sie noch nicht. Und ich, also jetzt spezifisch Ich, kann zur Zeit wenig mehr machen, als die Sprache dafür zu suchen.

D.h., eine Aktion wäre auch mal wieder schön.

Seit Beuys gab es fast keine Aktionen mehr. Aber Beuys war halt der Weltmeister.

Hab ich alle Fragen zum Frühling beantwortet ? Ich versichere Ihnen, ich warte genau so sehnsüchtig auf den Frühling wie Sie.

Er kommt mit jeder reinen Bewegung. So wie sich in den Pflanzen im Frühling die Säfte wieder bewegen. Deswegen die Aktionen. Im Element der Bewegung. Was das Soziale heilen soll, das muß ja zuallererst einmal Bewegung sein. Reine. Die Pflanzen, die Blumen blühen dann ja auf. Auch wenn es zur Zeit schwer vorstellbar ist, das wäre jetzt gerade für die Menschheit der fällige Schritt. Die reine Bewegung in die direkte Demokratie zu bringen, dann wird da schon etwas aufblühen. So daß es dann später auch Früchte geben wird.

Ich weiß, allem Anschein nach geht die Menschheit erst einmal in die große Depression, und sie hat es ja nicht weit.

Ja, machen wir doch demnächst einmal eine Aktion.

(also, wo Element Drei bleibt können wir jetzt wirklich nur gemeinsam beantworten.)

((((Die Welt des Hieronymus Bosch, im Konzept mir durchaus vorliegend, habe ich jetzt doch aufs Cover beschränkt, oder interessiert es Euch, wie häßlich wir manchmal noch sind? Mich gerade nicht.)))

"Fremd bin ich eingezogen, wie zieh ich wieder aus ?"

Jetzt war ich doch noch einmal in der Krypta unterm Dom. Und ward getröstet: Von den ca. 30 umweltneutralen Andachtskerzen; bereits bezahlt, aufgestellt und versuchsweise angezündet, brannten gerade einmal vier. Viele waren an der Grenze zwischen glühen und glosen, nicht wenige brannten umweltneutral gar nicht. Also war das damals gar nicht gegen mich persönlich gerichtet gewesen, daß meine nicht brannte. (Und daß ich sie in den Müll warf keine Todsünde.)

Der Glaube ist vermutlich eine sehr schöne Sache. Wenn man ihn hat. Selbst wer reinen Herzens an den Kapitalismus glaubt, ist vermutlich glücklich.

Schwierig wird es nur, wenn man den Glauben nicht mehr hat, aber glaubt man müßte ihn haben. Damit sei man Gott und den Menschen und dem Kapital wohlgefällig.

Für solche Leute fand Christus sehr harte Worte: "Wehe, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, ihr gleich weißgetünchten Gräbern. ..." (der vollständige Text in Markus 23)

In der Krypta waren Kinder. Das tröstete mich. Vorallem, daß sie zu ihrem Trost (was um Gottes Willen kann man als Kind in einer Krypta machen) entdeckt hatten, daß die Wände stellenweise mit einem Sand-Kalkgemisch geflickt waren. In das man tatsächlich nur mit Händen und Fingernägeln Löcher graben konnte. Sobald die Betreuungsperson wo anders hinguckte, rieselte es.

Und es war wirklich tröstend und schön, wie sie daran ihre Freude hatten.

Wir blinzelten uns zu und freuten uns über diesen sichtbaren Beweis, daß Mauern auch wieder abgetragen werden können.

So daß sogar St. Ulrich und St. Afra eines Tages ihre Krypta wieder werden verlassen können.

Ab in Hauptbahnhof!

DIE MYSTERIEN FINDEN IM HAUPTBAHNHOF STATT

Ich kann es nicht belegen, aber ich meine, diesen Satz bereits bei Rudolf Steiner gelesen zu haben, in einem Vortrag vor "seinen" anthroposophischen Mitgliedern zur Dreigliederung des Sozialen Organismus, welcher ja nichts anderes war als die Verlegung der Mysterien in das Soziale Ganze, ca. 1918 - 1921 .

Auf jeden Fall sagte Joseph Beuys sofort diesen Satz angesichts des Goetheanums in Dornach.

Was ja nur heißen soll: Nicht mehr in abgeschlossenen esoterischen Zirkeln, in mystischem Dämmerlicht, das aufzusuchen ja jedem Menschen frei stehen muß. Nur, die Mysterien, die finden da halt nicht mehr statt.

Sondern die finden in einem der größten, hauptsächlichsten Unternehmen der Wirtschaft statt, nämlich der Reichsbahn damals, heute der deutschen Bahn, deren Hauptbahnhöfe sind ja nur das markanteste Organ des Gesamtunternehmens.

Immerhin der Teil, der zunächst einmal vollkommen öffentlich ist, pausenlos fahren Züge ein und aus, steigen Menschen ein und aus, fahren ab, warten, hätten sogar die Möglichkeit, sich zu begegnen.

Und da sollen jetzt die Mysterien stattfinden?

Die Geheimnisse, die in der ägyptischen Hochkultur noch so geheim waren, die ganze Weisheit und Macht der Priester beruhte darauf, daß sie strengstens vor der Öffentlichkeit verborgen waren. Bei den Griechen begannen die Tempel undicht zu werden, Aischylos, Sokrates, Aristoteles waren des Mysterienverrats angeklagt, darauf stand die Todesstrafe, Sokrates wurde ja auch verurteilt.

Jesus Christus auch, weil er an Lazarus eine öffentliche Einweihung vorgenommen hatte, was der größtmögliche Mysterienverrat war.

Tod und Auferstehung des Christus war dann die radikalste Veröffentlichung der Mysterien, immer war es in den Mysterien um Tod und Auferstehung gegangen, allerdings nur aus einem künstlichen Scheintod, in dem der Einzuweihende das erlebte, was man im Körper nicht erleben kann.

Mit Tod und Auferstehung war die Zeit der verborgenen Mysterien vorbei.

Sie wurden dekadent, die römischen Kaiser, die sich gierig alle My-
sterien der unterworfenen Völker zusammenraubten und sich in diese
einweihen ließen, wurden nicht nur megadekadent, sondern wahnsinnig.
(Manchmal z.Z. könnte man gerade glauben, nochmal im alten Rom zu
leben.)

Tja, und jetzt sagten die m.E. beiden größten Männer des 20. Jh's,
von denen der erste sogar noch Mysterienspiele schrieb, und dafür
eine Art Mysterientempel bauen ließ: Die Mysterien finden aber im
Hauptbahnhof statt.

Und Beuys, angesichts dieses Goetheanums: "Die Mysterien finden im
Hauptbahnhof statt."

Aber was soll jetzt an einem Hauptbahnhof geheimnisvoll sein ?

Lokomotiven, Waggons, Schienen, Bahnsteige, Anzeigetafeln, Lautspre-
cher, Fahrkartenautomaten, ein Dach drüber.

Ein Geheimnis? Und die Tauben werden immer erfolgreicher bekämpft,
und die Bahnsteige werden grau-kalt-sachlicher.

Das Geheimnis dabei ist, daß das alles Menschen produziert, gebaut,
installiert haben. Daß es da ist, für Viele, für alle diese Fahrgä-
ste. (Freilich hätten sie die Bahnsteige und die Bahnhofshalle schö-
ner, menschlicher gestalten können, aber das ist ja nur die Schuld
der Unternehmensleitung und der Architekten.)

Lokomotivführer, Schaffner, Fahrdienstleiter, Putzkolonnen, Fahrkar-
tenverkäufer, Information, Speisewagenpersonal, und viele viele Andere
arbeiten in dem Bahnhof, daß wiederum viele viele Andere, Fahrgäste,
von A nach B fahren können. Und am Hauptbahnhof können sie sogar um-
steigen.

Daß hier viele Menschen dafür arbeiten, daß viele andere Menschen bahn-
fahren können. Die einen können etwas, und tun das auch, was andere
Menschen brauchen. Das ist das Mysterium des Hauptbahnhofs. Das aber
in einer Unterwelt, nicht unähnlich der von Hieronymus Bosch, gefangen
ist. Das schon beinahe in einer Todesstarre liegt.

Denn die Lokführer, Schaffner, Fahrdienstleiter usw. sind in ein Bahn-
unternehmen eingebaut, eingespannt, wie Rädchen in ein Getriebe.

Die kriegen am ersten ihren Lohn, weil sie brav gefahren sind, geschaff-
nert haben, weiter haben sie aber garantiert nichts zu melden, als Ar-
beitskraft gehören sie ja dem Unternehmen, das bezahlt sie ja, hat sie
gekauft. Und in der DB-Ag sind die Mitarbeiter aber strikte weisungs-
gebunden.

So daß eigentlich gar keine Betriebsinternas nach außen dringen dürfen. Wie vermutlich in vielen Unternehmen. "Wenn du nächsten Monat wieder die Überweisung auf dem Konto haben willst, für diesen schönen Arbeitsplatz, dann überleg dir aber gut, was du sagst, oder wir sagen dir einfach, was du sagen sollst."

Tja, es gibt ja noch die Bahnhofsbistros. Nur einmal bin ich gescheitert, der Zugbegleiter war so nibelungentreu, trinkfest und ein Charakterschwein erster Ordnung, daß ich außer Sauereien nichts erfuhr, und mit brechendem Magen abfuhr. (Mein Interesse am DB-Betriebsklima war akut, weil der Fahrkartenverkäufer vor Ort dermaßen mit den Nerven fertig war, daß man nur noch Mitleid haben konnte.)

~~Pensionierte bringt man eher zum Reden: Ein Entwicklungsingenieur in Frührente:~~ "...und dann hab ich ihnen gesagt, was ihr hier von mir verlangt, kann ich leider nicht machen, ich hab nämlich Ingenieurswissenschaften studiert. Dann haben die mir gesagt: Und du machst das, und du unterschreibst verantwortlich dafür." Tja.

Ein Fahrdienstleiter vom Stuttgarter Hauptbahnhof, der mich noch nicht einmal besonders mochte, als Berufsdemonstrant (Wir werden S 21 stoppen. "Dann besorgen Sie sich aber mal einen richtig stabilen Prellbock" sagte mir: "Also doppelte Schichten sind nichts ungewöhnliches. Ruhezeiten dazwischen? Vielleicht am Wochenende. Stuttgart 21? Wenn die Lokführer reden dürften."

Einmal redete einer, in Pension: "Zu meiner Zeit hätte das Jeder bei der Bahn, mindestens jeder Lokführer gewußt: Du kannst diese Art von Speisewagen, mitten im Zug, nicht über eine enge Weiche schieben, nur ziehen." Im Stuttgarter Hauptbahnhof war nämlich drei mal hintereinander der IC Stuttgart-Hamburg an der gleichen Weiche entleert. Immerhin mußte jedesmal der Schienenkran aus Fulda anreisen.

Einmal ein alter Schaffner, der sicherheitshalber links und rechts schaute, mir dann sagte: "Eigentlich ist es uns ja verboten, mit Kunden über S 21 zu reden." Aber da ich nun schon einmal als Gegner kenntlich war, wollte er auch nicht verhehlen, daß er echte Bedenken bei dem Projekt habe, vorallem hätten die die Lokführer, aber die dürften ja auch nicht reden.

Es redeten dann noch solche, die mit echter Häme den künftigen Katastrophen entgegensahen. Die haßten nämlich ihr Unternehmen.

Die hatten nicht einmal Lust, es auf den Fehler mit dem geschobenen Speisewagen hinzuweisen, wenn wir eh nicht gefragt sind und die alles besser wissen...

Das heißt, die DB-AG ist in einem inneren Zustand, der zum Teil schon aus Todesstummheit, teils aus Unterwelt à la Hieronimus Bosch besteht.

Das heißt, die Fahrgäste, für die die DB-Mitarbeiter so geschunden werden, müßten jetzt zuallererst einmal Mitleid mit diesen haben. Besser noch wäre Verständnis und Solidarität.

Daß die Fahrgäste bequem transportiert werden können, werden diese Lokführer, Zugbegleiter, Fahrdienstleiter verheizt.

Was absolut nicht sein dürfte und nicht sein müßte.

Das Mysterium des Hauptbahnhofs liegt gefesselt tief drunten in König Blaubarts Keller.

Die Bahnmitarbeiter müssen ja für Lohn arbeiten. Für Geld. Sie sind Lohnabhängig. Wer das Geld hat und wohlabgemessen gibt, hat das Sagen. Wer für Geld arbeitet, arbeitet nicht für die Sache. "Du kannst nicht zwei Herren zugleich dienen." Wer für Geld, nicht für die Sache arbeitet muß zu der Sache mehr oder weniger gezwungen werden. Wenn das Unternehmensziel, weil es in Privat-/AG-Besitz ist, Gewinnmaximierung ist, dann werden die Mitarbeiter eher mehr als weniger zur Sache gezwungen. Herrschaftsstrukturen im Betrieb ergeben sich im Kapitalismus zwangsläufig.

Daß dabei die Mitarbeiter immer mehr entmündigt werden, geschieht zwangsläufig. Sie sollen funktionieren. Funktionieren dürfen aber nur Maschinen, ein Mensch, der funktioniert, ist dabei, kein Mensch mehr zu sein. Von Liebe zur Sache kann dann überhaupt keine Rede mehr sein, höchstens von Angst, den Arbeitsplatz (=Einkommensplatz) zu verlieren.

Die erste Therapiemaßnahme zur Rettung des Mysteriums wäre das Gespräch. Das ist zwar DB-AG intern eher verboten, aber mit Verboten kommen wir jetzt sowieso nirgends mehr hin.

Allerdings ist es auch Sache der Fahrgäste. Die sollen doch nicht glauben, dadurch, daß sie Geld für die Fahrkarte bezahlen, sei die Sache, nämlich daß die Bahnmitarbeiter hart für sie arbeiten und dabei auch noch geschunden und entwürdigt werden, im geringsten abgegolten.

Früher mal, als es noch echte Höflichkeit gab, pflegte sich der Käufer beim Verkäufer herzlich zu bedanken, weil er noch ahnte: Wenn nicht der Verkäufer hier diesen Laden betreiben würde, und viele Menschen nicht alles das produziert hätten, was es da gibt, dann könnte ich lange mit meinem Geldschein wedeln. Der ist zwar eine Berechtigung zum Einkauf, aber die ist nur einlösbar dank all dieser Arbeit. Und deswegen sagte man früher als Käufer "Danke". Daß sich heute pausenlos die Verkäufer, angefangen bei der Deutschen Bahn, bedanken, ist? Pervers? Unsauberes Denken? Die Folge eines ganz verquerten Geldbegriffs, das auf jeden Fall.

Die Fahrgäste, vorallem die "Kunden der Deutschen Bahn" sind zwar als solche reine Konsumenten, man kann auch sagen, reine Egoisten. (ganz wertfrei) Aber sie sind ja nicht nur Fahrgaste, sie sind Menschen in einem sozialen Ganzen. Und eine Deutsche Bahn ist ein sehr wichtiges Organ in diesem Sozialen Ganzen. Das wahrhaftig eine große Aufgabe zu erfüllen hat. Hunderte von Millionen Menschen kreuz und quer durchs Land zu befördern. Womöglich sogar pünktlich.

Warum bedankt sich dann ein Unternehmen, das eine so gigantische Arbeit stemmt, pausenlos bei seinen Fahrgästen? Intern geht es doch gar nicht so höflich zu.

Ganz einfach: Die DB-AG bedankt sich ganz herzlich für jede verkaufte Fahrkarte, d.h. für jede Geldeinnahme. Die DB-AG, und damit ist sie leider nicht allein, glaubt, der Sinn des Unternehmens sei, möglichst viel Geld einzunehmen, um möglichst hohe Gewinne zu machen. (da ist Pünktlichkeit natürlich drittrangig)

Wenn man das einem unverdorbenen Kind erklären würde, würde es das nicht begreifen. "Wieso? Die Eisenbahn fährt doch, daß da Menschen mitfahren können. Wieso muß eine Eisenbahn denn Gewinn machen? Das versteh ich nicht."

Soviel kann man bestimmt sagen: Als die Bundesbahn noch keine Gewinne machen mußte, war sie um Klassen pünktlicher, angenehmer und das Arbeitsklima erträglicher. Ich träume nicht zurück zu Staatsbetrieben, aber daß die neoliberal privatisierten Betriebe auser Geldgewinnen nur Horror gebracht haben, kann heute jeder wissen.

Es weiß ja auch jeder. Es fehlt ja nur der Mut, sich diesem Wissen jetzt zu stellen. Und es fehlt die Disziplin, von diesem Wissen ausgehend sauber weiter zu denken. Endlich einmal, anstatt zu schimpfen zu denken.

Zu fragen, was ist ein Unternehmen?

Ein Unternehmen unternimmt etwas, weil im Sozialen Ganzen ein Bedarf nach etwas besteht, z.B. nach Bahnverkehr. Wobei es durchaus sein kann, daß das Unternehmen etwas unternimmt, weil es helllichtg (heute sagt man innovativ) sieht, danach wird in nächster Zukunft Bedarf bestehen. Ein Unternehmen muß unternehmerisch sein, das heißt kreativ.

Wer ist kreativ? Jeder, der in Freiheit (Creativität ohne Freiheit gibt es nicht) etwas produziert, das brauchbar ist. Das Unternehmen ist der Zusammenschluß, die Zusammenarbeit von solchen Creativen zu einem gemeinsamen Produktionsziel, z.B. Bahnverkehr anzubieten.

Ob sich nun diese Creativen besonders fähige, verantwortungsbewusste Mitarbeiter als Unternehmensleitung bestimmen, in demokratischer Wahl, ob sie einfach aus freien Stücken bei besonders fähigen Creativen mit-

arbeiten wollen, bei Menschen ihres Vertrauens, ob sie mit ganz flachen Hierarchien im Kollektiv arbeiten wollen, kann und darf von ausgar nicht bestimmt werden.

Es muß nur klar ausgesprochen werden: Der Begriff des Unternehmens enthält nichts, das darauf hinweisen könnte, daß es (heute noch, früher war's anders) Privatarbesitz sein könnte. Es gibt nichts im sozialen Organismus, das mehr das Gegenteil von privat ist als das Unternehmen. Der Konsum ist privat. Meine Hose! Mein Auto! Laß die Finger davon! Meine Wohnung!

Die Produktion ist das Gegenteil. Mein ICE ? Meine Fahrdienstleiterei ? Ja sicher, die DB-AG (wer immer das auch sein soll, haben Sie sie schon mal gesehen?) sagt: Unser ICE ! Steht mit XXL Millionen in der Bilanz! In Bilanzen kann man viel reinschreiben, wenn der Tag lang ist. Auf die andere Seite der Bilanz werden dann diese verdammten Unkosten aufgelistet, für Lokführerei, Schaffnerei, Fahrdienstleiterei, was die uns wieder kosten! Wehe, die spuren wenigstens nicht ordentlich!

Ein Kind, das in einen Zug einsteigt, wird eher nicht fragen: Wem gehört der?, sondern eher: Wo fährt der hin?

Die Fahrkarte, mit Sitzplatzreservierung, diese Fahrt von A nach B, die gehört Frau Meier (und wehe, es setzt sich jemand auf ihren Platz), aber ICE, Lokführer, Zugbegleiter, Fahrdienstleiter usw sind doch diejenigen, die diesen Privatbesitz von Frau Meier ermöglichen, produzieren. So ist das in unserer arbeitsteiligen Unternehmenswirtschaft: Derjenige, der produziert, ist n i e derjenige, der das Produzierte besitzen wird. In der Produktion wird nichts besessen, das wäre ja Besessenheit, sitzen kann man zuhause im privaten Sessel, in der Produktion wird produziert. Produktion braucht Verantwortliche, ganz klar, und im Frühkapitalismus konnten die Menschen Verantwortung nur mit Privatbesitz zusammen denken. Jetzt leben wir im Spätkapitalismus, und daß die Aktiengesellschaften, Hedge-Fonds und was es so alles gibt an Spätkapitalistischen Besitz- und Besessenheitsformen jetzt besonders verantwortungsbewußt agieren würden, werden wohl nur wenige behaupten. Sie agieren gewinnorientiert, und das haben sie z.B. mit der Mafia gemein. Bitte, das ist jetzt vollkommen sachlich gemeint.

Produktion und Privatbesitz in der privaten Konsumsphäre stehen sich polar entgegen. Die Produktion produziert das, was dann gekauft und privat wird. Wenn Privatbesitz die Produktion konsumieren will, und nichts anderes macht der private Nutznieß an der Produktion, ist das pervers. Es zerstört langfristig die Produktion, entfremdet die Menschen, die in ihr arbeiten.

Versklavt durch die damit verbundenen Machtverhältnisse die Kreativität der Produzierenden. Es ist radikal unproduktiv.

Und es vernebelt die Beziehung zwischen den Produzierenden und den Konsumierenden.

Für andere Menschen arbeiten ist die Realisation der Liebe zwischen Menschen. Das ist das Mysterium des Hauptbahnhofs.

Das ist aber vollkommen verdeckt von einem wesenswidrigen Unternehmensbegriff und Geldbegriff.

Wenn man glaubt, die Aufgabe des Unternehmens sei, Geld zu verdienen, Gewinn zu machen, dann lagert sich ein Konsumaspekt über die Produktion. Profit ist ein Konsumaspekt, der Konsument profitiert z.B. von pünktlichen Zügen.

Wenn die Mitarbeiter glauben, für Geld arbeiten zu müssen (was sie im System ja müssen), dann ist ihre Kreativität verschmutzt. Entweder s arbeiten für den Bedarf der Mitmenschen, das ist der Produktionsaspekt, oder für Geldlohn, das ist der Konsumaspekt, der den eigentlichen Sachverhalt überlagert. Produzierende haben ein Recht auf Einkommen, das ihnen vom Sozialen Ganzen rechtlich zuerkannt werden muß, weil sie ja für das Soziale Ganze produzieren, Lohn im Tausch gegen Arbeit ist Judaslohn.

Dieses Mysterium von Produktion für die Konsumtion ist heute wie von einem giftigen Schimmel überdeckt.

Dieser Schimmel sagt: Also die DB-AG verkauft in diesem MBF ein hochwertiges Produkt, und heute "Wieder Supersparpreise", "also, kein Geheimnis, wir verkaufen hier Fahrkarten." "Mit einem kleinen Profit, so geht das Spiel."

Und die Reisenden sagen: "Ja, wir kaufen hier Fahrkarten, teuer genug und jetzt fällt schon wieder der Zug aus!"

Das System suggeriert, die Beziehung zwischen Produktion und Konsumtion sei eine rein monetäre. Die Kunden kaufen am Automaten Fahrkarten, zahlen bar oder mit Karte, und der Computer bucht das aufs Konto der DB-AG, womit die DB-AG ihr Unternehmensziel erreicht hat. (wenn es genügend oder etwas mehr ist)

Natürlich müssen Fahrkarten verkauft werden, zu einem gerechten Preis, nur daß diese ganzen monetären Vorgänge nichts mit Wirtschaft zu tun haben. Geld umbuchen muß auch sein, und man muß auch noch ganz genau untersuchen, wie das auf eine gesunde Art vonstatten gehen sollte, nur:

Geld umbuchen ist nicht produzieren und konsumieren. Der Kapitalismus hat da etwas über die Wirtschaft darüber gelagert, vom Begriff her vermischt, was ja, eine Zeitlang, mit den Schäden, die schon Marx anfänglich entdeckt hatte, funktioniert hat, das aber in der Zukunft garantiert nicht mehr funktioniert: Die Vermischung von Geld und Wirtschaftswert.

Die Fahrkarte ist nicht der Wirtschaftswert. Sondern der Transport von A nach B auf der Schiene, möglichst pünktlich.

Das Startkapital, für die Produktion vom Unternehmen eingesetzte Geld ist gar nicht das Kapital, der Wirtschaftswert, sondern dasjenige ist das Kapital, was den Wirtschaftswert Transport produziert, und das sind (der DB-AG eher peinlich) die in der Arbeit eingesetzten Fähigkeiten der Mitarbeiter, Putzkolonnen, Fahrdienstleiter, Wartungsarbeiter, Schaffner, Lokführer,...

...die sind die Hauptsache, und die produzieren die Hauptsache. Die Ersten sind Träger des Produktionskapital, und das zweite ist dann das Konsumkapital. Das sind die Wirklichkeiten der Wirtschaft.

Und das Geld? Die ganzen Geldumbuchungen? Die müssen auch sein. Die DB (das AG streichen wir schon einmal weg) braucht, um produzieren zu können Geld. Ziemlich viel.

Wer hat ein Interesse daran, daß die DB produziert? Auf jeden Fall die vielen vielen Fahrgäste, aber es gibt noch etwas Größeres: Das Soziale Ganze. Ein Begriff, ohne den wir in der Zukunft nicht auskommen werden. Also sagen wir: Alle Deutsche, weil das eine deutsche Bahn ist.

Also muß dieses Soziale Ganze der DB den Produktionskredit geben. Dazu braucht es eine demokratische Kreditbank. Die den Kredit schöpft, und ihn als eine Verpflichtung zur Produktion gibt. Stempel, Unterschrift, das ist ein Rechtsakt. Kein Wirtschaftsakt.

Das Unternehmen muß an seine fähigen Mitarbeiter Einkommen geben können, dafür braucht es den Kredit, für sonst nichts.

Die Mitarbeiter haben ein Recht auf Einkommen. Sie produzieren nicht irgendetwas für sich selber, auch nichts, das sie verkaufen können, was soll denn ein Fahrdienstleiter als Arbeitsprodukt verkaufen?

Und dieses Recht muß, wie jedes Recht, demokratisch bestimmt werden. Abstimmungen über Einkommensrichtlinien, vorallem gesamtgesellschaftlich.

Die Mitarbeiter haben dann das Geld in der privaten Tasche, konsumieren damit, beim Kauf = Berechtigung zum Konsum leitet das Geld die Konsumwerte aus der Produktion in die Konsumsphäre, wo sie ja hinsollen.

Also erst leitet das Geld die Fähigkeitswerte in die Unternehmen hinein, dann leitet es die Konsumwerte aus den Unternehmen hinaus, das Geld ist ein rechtlicher Leiter der Wirtschaftswerte.

Rechtsregulator der Wirtschaftswerte.

Das heißt, das Geld gehört der Rechtssphäre an. Von wo aus es Recht, auch Gerechtigkeit in den Strom der Wirtschaftswerte hineinbringt.

Denjenigen, die jetzt schreien: "D A S kann aber nie Funktionieren!" kann man nur antworten: "Ja klar, mit solchen, die gleich schreien, das könne nie funktionieren, wird es garantiert nie funktionieren."

Das soll sogar gar nie funktionieren. Wenn ein starker Mann, oder der Rat der 500 das jetzt einführen wollte, dann würde das (hoffentlich) nie funktionieren. Von funktionieren ist keine Rede.

Das kann nur begriffen und gewollt werden. Anders kommt nichts Gesundes in die Welt.

Wenn das Geld beim Kauf über die Ladentheke wandert, vom Fahrkartenautomaten abgebucht wird, fließt es zurück zu den Unternehmen. Der Wirtschaftswertekreislauf ist schon abgeschlossen. Die Fähigkeitswerte, für die der Kredit aufgenommen wurde, haben produziert, die Konsumwerte, vom Kaufgeld in die Konsumsphäre hinausgeleitet, sind verkonsumiert, das Geld hat keine Leitfunktion mehr für einen Wirtschaftswert, es ist ohne rechtliche Wertbeziehung, berechtigt zu nichts mehr, ist wertlos.

DB-AG sitzt da einem kleinen Denkirrtum auf, mit diesem Geld kann man keine Gewinne machen.

Man kann natürlich, derzeit. Und setzt dabei einen rein destruktiven Prozeß in Gang. Einen Anti-Wirtschaftsprozeß.

Zuallererst einmal lenkt das Gewinnstreben jedes Unternehmen von seiner Produktionsaufgabe ab. Z.B. pünktlichem Bahnverkehr. Und dann stiftet dieses herumvagabundierende Geld groben Unfug und Schlimmeres. Die in die Höhe schießenden Marmor-Glas und Chromtürme der Geschäftsleitungen mit den in die Höhe schießenden Managergehältern sind nur grober Unfug. Aber dieses vagabundierende Geld stürzt sich wie Geier und Heuschrecken auf möglichst noch gesunde Unternehmen, der Realwirtschaft, wie man so sagt (als ob es eine andere geben könnte), um sie zu verkonsumieren, d.h. es wird im großen Stile Produktion vernichtet.

Das ist ja seit der Finanzkrise bestens bekannt. Gejammert wurde ja auch genügend. Auch was gedacht? Und dann gemacht?

Die Demokratische Kreditbank muß das Geld wohlweislich als Kredit mit festgelegtem Rückzahlungstermin herausgeben. Nicht, weil die Kreditbank dieses Geld wieder braucht, wozu, es ist wertlos, sondern weil es rein netto wieder aus dem Verkehr gezogen werden muß, weil es sonst den Geldkreislauf verschmutzt, chaotisiert.

Also, das Geld fließt zu den Unternehmen zurück. Aber mitnichten als Gewinn (falls mehr zurückfließt, als für die Kredittilgung gebraucht wird) oder als Verlust (wenn weniger zurückfließt, als für die Kredittilgung gebraucht wird). Im ersten Fall hat das Unternehmen einen Geldüberschuß (an wertlosem Geld), im zweiten Fall einen Geldunterschluß (an wertlosem Geld). Das kann verschiedene Ursachen haben: Es kann bedeuten, daß das Produkt dieses Unternehmens (bei Unterschluß) weniger verkauft wurde, als kalkuliert worden war, dann ist das eine wichtige Information, beim nächsten mal genauer zu kalkulieren.

Es kann aber auch bedeuten, die Nachfrage war sehr groß nach den Leistungen dieses Unternehmens, weil die qualitativ sehr wertvoll waren, aber sie konnten gemäß sozialem Konsens keine oder nur niedrige Preise dafür verlangen, wie z.B. Schulen, alle Pflegeleistungen am Menschen, und, endlich die Naturpflege. Wann, endlich, werden in Stuttgart 7000 Eichen gepflanzt, und in Augsburg 7000 Linden ?

Daß solche Unternehmen einen Produktionskredit bekommen müssen, versteht sich von selbst, ihre Produktion, die sie versprechen, ist die allerwichtigste und produktivste, oder wollen Sie auf Schulen, Kranken- und Altenpflege, auf 7000 Linden in Augsburg verzichten ?

Die Menschen in diesen Unternehmen haben wie Alle ein Recht auf Einkommen, und zwar ein anständiges.

Und jetzt können diese Unternehmen ihre Kredite nicht zurückzahlen. Im Kapitalismus sagen jetzt Bank und Gesetzgeber: "Zahlungsunfähig? Klarer Fall, Kuckuck drauf, Schlüssel abgeben. Wenn sie Glück haben, können wir Ihr Unternehmen noch an den Meistbietenden verkaufen, an Einen, der sich zutraut, aus dem Saftladen noch ein paar Tropfen rauszupressen."

So wirtschaftlich denkt der Kapitalismus. Produktiv in seinem Sinne ist, aus allen Zitronen den letzten Saft rauszupressen, und auf den Müll damit. Wenigstens unter Kuratel stellen, Die Schulen stehen ja ein Leben lang unter der des Staates, vorsichtshalber, daß darin niemand mündig wird.

Wirklich wirtschaftlich denken bedeutet natürlich etwas vollständig anderes. Es bedeutet zu sehen: Viele Unterschlußunternehmen produzie-

ren dringend Benötigtes. Und in der Wirtschaft geht es um das, was gebraucht wird. Gebraucht wird nicht Geld, sondern z.B. gute Altenpflege. Das Geld hat die Aufgabe, das zu ermöglichen. Das Geld hat eine klare Aufgabe. Die es aber nur erfüllen kann, wenn wir ihm die rechten Wege weisen.

Der rechte Weg in diesem Fall ist, daß das Unternehmen für Altenpflege in den Stand versetzt werden muß, seinen Kredit zurückzuzahlen, o h n e unter Kuratel gestellt zu werden. Sein Überschuß muß ausgeglichen werden. Und womit, wenn nicht mit den Überschüssen der Überschußunternehmen. Die nur deswegen die Überschüsse haben, weil sie ihre Preise so ansetzen können, vielleicht sogar so ansetzen sollen, daß sie Überschüsse haben. Mit denen sie sowieso nichts anfangen können, weil dieses Geld im Rückfluß nicht mehr zur Produktion und nicht mehr zur Konsumtion berechtigt.

Der Ausgleich von Überschüssen und Unterschüssen ist nicht viel mehr als eine buchhalterische Maßnahme der wirtschaftlichen Vernunft. Wer glaubt, man könne auch ohne wirtschaftliche Vernunft weiter wursteln, kann das ja machen.

Bis eine Mehrheit sich dazu durchringt, nach einer solchen zu fragen, eine solche zu begreifen, und die entsprechenden Wirtschaftsgesetze direkt demokratisch beschließt. Direkte Demokratie brauchen wir auch dazu, das sollte man nie vergessen.

Dazu sind einige Gespräche notwendig, die sollten langsam auch einmal stattfinden.

Ich würde sagen, am besten im Hauptbahnhof. Dort, wo sowieso die Mysterien stattfinden. Sollten sie jetzt endlich einmal stattfinden !

Die allererste therapeutische Maßnahme müßte Gesprächsarbeit im Unternehmen sein, daß die DB-Mitarbeiter erleben können: "Wir sind ja nicht allein." Müßte sein, aber nach dem Wenigen, was ich von DB-AG-Intern weiß, stehen dem DB-AG-intern enorme Hindernisse entgegen. Vielleicht, daß sie jetzt niedriger werden, weil es intern einen enormen Facharbeitermangel gibt, vielleicht.

Aber die Gesprächsarbeit ist auch Aufgabe der Fahrgäste. Die haben keinen Maulkorberlaß, keine Angst vor Arbeitsplatzverlust, sind nicht der Suggestivkraft der Herrschaftsstrukturen unterworfen, sie könnten schon einmal aus Dankbarkeit für diese gar nicht schöne Arbeit, die für sie geleistet wird, die Frage aufs Tapet bringen: Wie würde denn ein gesundes Unternehmen der Zukunft aussehen? Wie ein krankes aussieht, das wissen wir ja jetzt, aber wie würde denn ein gesundes aussehen?

Vielleicht müssen die unternehmensinternen Gespräche erst von außen, von den Konsumenten, angestoßen werden. Das würde ja sogar die Konsumenten auf eine höhere Ebene heben. Als Konsumenten sind sie ja Egoisten, jeder für sich isoliert ein Egoist, aber wenn sie jetzt Interesse und Verantwortung für die Produktion aufbringen, dann sind sie Teil vom Sozialen Ganzen. Dann machen sie doch auch der Kanzlerin und manchem Spitzenpolitiker Freude, die so unter dem fehlenden Zusammenhalt in der Gesellschaft leiden. (Vielleicht machen die dann auch uns mal ne Freude? Aber besser, wir kriegen das selber hin.)

Die Gespräche könnten ein ins Licht tretendes Mysterium sein. So lange haben die Menschen aus ihrem Herzen eine Mördergrube gemacht, verschlossen von Angst und Mißtrauen, waren sie ihre eigenen Kerkermeister. Und können im Gespräch feststellen: Einer kann die Tür des anderen öffnen.

Wenn die Tür geöffnet ist, dann kann man ganz sachlich über die Stellung des Unternehmens im sozialen Ganzen reden, über die rechtliche Eigentums- bzw. Nichteigentumsform, über die Finanzierung des Unternehmens, ist das gesund, wenn es mit privatem Kapitalmarktgeld finanziert wird? über die Bestimmung der Höhe von Einkommen, soll das demokratisch bestimmt werden?, über das rechtliche Verhältnis zwischen Unternehmensleitung und Mitarbeitern, wie ist das zu gestalten, daß eine optimale Zusammenarbeit möglich ist, daß kein Mensch im Unternehmen entwürdigt, entmündigt ist? und, das Letzte das Erste, wie installieren wir regelmäßige Gesprächskreise im Unternehmen, Montags 8⁰⁰ - 10⁰⁰, oder Freitags 17⁰⁰ - 19⁰⁰ ?

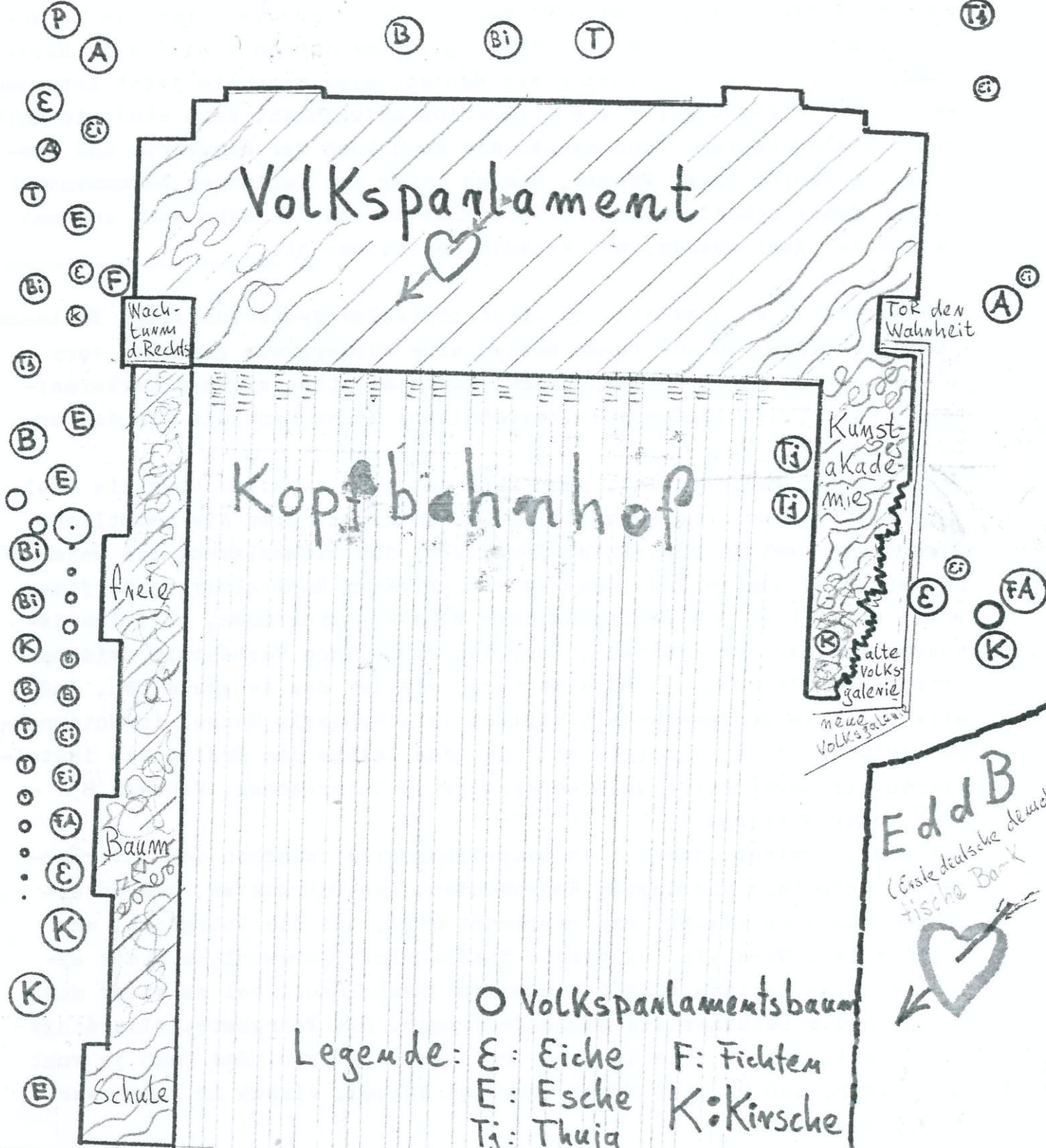
Und dann, sowieso, braucht es Gesprächskreise zwischen den Unternehmensmitarbeitern und dessen Konsumenten, den Fahrgästen, das Unternehmen muß doch wissen, was gebraucht wird, und die Fahrgäste, was möglich ist. Wird ein 8-gleisiger Tiefbahnhof gebraucht, anstatt ein 16-gleisigen bestens funktionierendem Oberbahnhof, bei so etwas muß man doch die Benützer des Bahnhofs fragen. Die Fahrgäste. Allerdings auch die Lokführer, die da immer reinfahren müssen. Das kann ja wohl nicht sein, daß so eine Frage über den Wolken, einsam im Bahntower entschieden wird !

Kapitalismus funktioniert nur mit Fremdbestimmung und Sprachlosigkeit. Das Gespräch ist die erste Voraussetzung dafür, daß etwas in Bewegung kommt.

Das ist die erste Stufe des zum Licht drängenden Mysteriums. Und daß das gerade im Hauptbahnhof stattfinden will, ist besonders schön.

Stuttgart 21

Nutzungsänderungsplan



- Legende:
- Volksparlamentsbaum
 - E: Eiche
 - F: Fichten
 - E: Esche
 - K: Kirsche
 - Tj: Thuja
 - P: Platane
 - A: Ahorn
 - FA: Feuerahorn
 - Ei: Eibe
 - B: Buche
 - T: Tanne
 - Bi: Birke

Entwurf:
Kopfbahnhof
MAH, TOR & PARK WACHT
GruH
3.9.10 R. Witz

Architektur- und
Gestaltungswett-
bewerb Stuttgart 21
Abgabetermin: Tag X